

ERINNERN, WAS GOTT AN UNS UND DURCH UNS GEWIRKT HAT

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder!
Liebe Freundinnen und Freunde von Beit Emmaus!

Ich schreibe dieses Vorwort während der Jüdischen Feiertage im Oktober 2022. Wie jedes Jahr eskalieren gerade während der Feiertage die Konflikte zwischen Israel und Palästina. Die immer vor sich hin schwelenden Spannungen entladen sich in diesen Tagen. Auf beiden Seiten des Landes wird in den Medien viel über Terror und Gewalt berichtet. Ohnmächtig schaue ich zu und leide mit den Betroffenen auf beiden Seiten.

Was ist in diesen Konflikten die Aufgabe der Ordensgemeinschaften? Was haben wir Salvatorianerinnen in diesen Jahren der Präsenz im Heiligen Land bewirkt? Vor 60 Jahren begannen die Schwestern in mühsamer Arbeit, den Grundstein für ein Krankenhaus in Ramallah zu legen. Auch zu dieser Zeit gab es Kriege und Sr. Myriam Stalder, die in unserer Gemeinschaft lebt, erzählt oft in aller Unaufgeregtheit, wie Gottvertrauen und gelebte Nächstenliebe ihre Antwort waren.

Im Dezember 2022 beginnen wir in Emmaus das 50. Jahr unseres Wirkens an diesem Ort. In großer Dankbarkeit, aber „leise“ wollen wir uns an all das Gute und Große ERINNERN, das Gott an und durch uns gewirkt hat.

Diese Ausgabe der Emmauswege ist ein Stein in dem Mosaik von 50 Jahren. Gemeinsam mit den Menschen in Palästina tragen wir dazu bei, dass Benachteiligte eine Stimme bekommen, dass Menschen Arbeit haben, dass Bildung diese



Gesellschaft verändert, dass sie, um es in den Worten unseres Ordenscharismas zu sagen, ein „MEHR AN LEBEN“ geschenkt bekommen.

Sie, die Sie diese Zeitung lesen, unterstützen uns dabei. Vergelt's Gott. Möge Ihnen eine segensvolle Advents- und Weihnachtszeit geschenkt sein.

Sr. Hildegard Engelhardt S.O.S.

inhalt:

VORWORT

Sr. Hildegard Enzenhofer 1

SPIRITUELLER IMPULS

AM RUNDEN TISCH DIE GEGENWART GOTTES ERKENNEN

Fragen an Sr. Lia Battisti von Barbara Haslbeck 4 - 6

EMMAUS ERFAHRUNGEN

BEGEGNUNGEN, DIE DAS HERZ ERWÄRMEN

Gustav Pradel 7 - 10

EMMAUS ERFAHRUNGEN

DER ZIVI-BAUM DER ERKENNTNIS

Florian Simon 11 - 13

AUS DER KÜCHE

UNSER GROßARTIGES KÜCHENTEAM 14 - 15

IMPULS 16 - 17

ALLTÄGLICHES UND BESONDERES 18 - 23

ABSCHIED UND DANK AN SR. BENIGNA

EINE FRAU DER LEISEN TÖNE

Magdalena Habrik 24 - 27

ABSCHIED UND DANK AN SR. SUGANTHI

Sr. Hildegard Enzenhofer 28 - 29

AUS DER PFLEGEFAKULTÄT 30

EINE FRAU ERGREIFT IHRE CHANCE 31

STUDIERENDE FÜHREN DORFPROJEKTE DURCH 32

Foto: Schwestern verpacken die Emmaus-Wege



Foto: In unserer Hauskapelle



Foto: Sr. Johnsi und Sr. Sindhu



Foto: Dreikönig 2022



AUS DEM FAMILIENALBUM

Foto: Die Schwesterngemeinschaft kocht



Foto: Mit Bewohnerinnen im Freien



Foto: Beim Abwasch helfen alle



Foto: Gustav und Sr. Magda im Pflege-Stützpunkt





AM RUNDEN TISCH DIE GEGENWART GOTTES ERKENNEN

BARBARA HASLBECK

FRAGEN AN SR. LIA ZU IHRER
PROFESS IN EMMAUS

NUN BIST DU EINIGE MONATE IN
EMMAUS. WAS SIND FÜR DICH
WICHTIGE ERFAHRUNGEN?

Ich bin sehr gerne hier in Emmaus. Mir fallen hier besonders die vielen Steine auf. Die Olivenbäume wachsen auf steinigem Boden. Die Menschen hier leben unterdrückt und Steine sind oft ihre einzige Waffe. Wir leben hier auf der

anderen Seite der Mauer mit den Menschen und teilen ihr steiniges Leben. Es ist wichtig, durch internationale Hilfe diese Region zu unterstützen. Ich versuche, mein Herz für die behinderten und alten Frauen in Emmaus zu öffnen. Sie brauchen es, denn aufgrund der Armut und der sozialen Bedingungen hier wären sie abgesondert.

WAS VERMISST DU?

Die Berge vermisse ich ein bisschen.



WAS ERINNERST DU BESONDERS, WENN DU AN DEN TAG DEINER PROFESS IN EMMAUS DENKST? WAS HAT DICH BESONDERS GEFREUT?

Das Wetter war an dem Tag sehr kalt. Viele Menschen um mich herum haben viel Freude und Wärme geschaffen. Für mich war wichtig, die Freude an Gott mit den anderen teilen zu können. Diesen wichtigen Moment auf meinem Lebensweg durfte ich in der Kirche in Emmaus erleben. Trotz Covid-Bedingungen durfte ich feiern. In Emmaus bin ich ja noch nicht lange und ich war am Tag meiner Profess weit weg von den meisten Menschen, die ich gut kenne. Trotzdem bedeutet es mir viel, dass ich diesen

besonderen Tag an diesem besonderen Ort feiern durfte. Es war ein Tag voll Gnade für mich.

WAS GEFÄLLT DIR AN DER GEMEINSCHAFT DER SALVATORIANERINNEN BESONDERS? WAS BEDEUTET FÜR DICH: SALVATORIANISCH LEBEN?

Da denke ich besonders an die wohlwollenden Gesichter von den Zwillingsschwestern, Sr. Myriam und Sr. Bernadette. Sie sind mit über 80 Jahren so reich an Erfahrungen und Geschichten. Sie machen mir Mut, die kleinsten bunten Blumen entdecken und schätzen zu können. Da entdecke ich die Farben, die auch die Dornen des Lebens haben, und ich kann



staunen.

Salvatorianisch leben bedeutet für mich: ein kleines Korn zu sein auf dem Feld dieser Ordensfamilie. Ich will im Weingut unseres Herrn eine Mitarbeiterin sein, um jedem Menschen Rettung und Heil zu bringen. Mich beschäftigt der Vers: „Das ist ewiges Leben: dass sie Dich erkennen, Gott, und Jesus Christus, den du gesandt hast.“

WELCHEN BIBLISCHEN TEXT HAST DU FÜR DEINE PROFESS AUSGEWÄHLT? WAS BEDEUTETER DIR?

Als ich hierher kam, hatte ich einen neuen Zugang zum Emmausevan-

gelium: Wir sitzen als *Gemeinschaft* um den runden Tisch, an dem wir essen, wir brechen das Brot des Lebens, im Essen und im Gespräch. So erkennen wir die *Gegenwart Gottes*, die Kraft und Sinn gibt.

Es ist eine gelebte Gemeinschaft von zwei verschiedenen Kongregationen sowie jungen deutschen Freiwilligen. Gemeinschaft stiftet auch die Zusammenarbeit mit den Angestellten des Ortes. Es sind Muslime, die in der Krankenpflegefakultät ausgebildet werden, eine Hilfe zur Selbsthilfe. Gemeinschaft wird auch bei den Kaffeepausen spürbar, in denen wir uns *menschlich* begegnen und uns anlächeln.

In Emmaus, wohin die zwei Jünger enttäuscht und ohne Perspektiven gingen, geht Gott mit uns, und er entzündet unser Herz wieder zur neuen Mission.

Lk 24, 30-31:

UND ALS ER MIT IHNEN
BEI TISCH WAR,
NAHM ER DAS BROT,
SPRACH DEN LOBPREIS,
BRACH DAS BROT UND
GAB ES IHNEN.
DA GINGEN IHNEN
DIE AUGEN AUF
UND SIE ERKANNTEN IHN.

Das ist mein Wunsch für jede von uns: Jesus in der Gemeinschaft beim Brechen des Brotes gegenwärtig zu spüren. _____



BEGEGNUNGEN, DIE DAS HERZ ERWÄRMEN

GUSTAV PRADEL

EIN VOLONTÄR STELLT EINE
BEWOHNERIN VOR

Hallo, ich bin Gustav, 20 Jahre alt und war für ein halbes Jahr, von September 2021 bis Februar 2022, als Volontär Teil der Gemeinschaft in Beit Emmaus.

Dabei hatte ich die Ehre, zusammen

mit meinen Mitvolontären Leon und Noliana, das eingespielte Team der Pflegestation bei allerlei Aufgaben zu unterstützen. Vor allem kümmerte ich mich um die tägliche Betreuung der Bewohnerinnen, besonders von den Frauen mit Behinderung.



Mit vielfältigen Aktivitäten wie Malen, verschiedenste Spiele spielen, Musik hören und Tanzen oder Spazierengehen lernten wir die Bewohnerinnen mit ihren individuellen Vorlieben und Einzigartigkeiten in dem halben Jahr gut kennen. Ganz von selbst baute sich eine emotionale Bindung auf, die auch nach einem halben Jahr noch zu spüren ist und mich oftmals an einige der Bewohnerinnen zurückdenken lässt.

In meiner Zeit in Beit Emmaus sind mir viele der Bewohnerinnen nah ans Herz gewachsen, aber den heutigen Artikel möchte ich vor allem einer widmen, die ich in dieser Zeit besonders lieb gewonnen habe.

Ihr Name ist Ruba (arab. روبي), doch wenn man sie selbst einmal fragt, kann

die Antwort durchaus auch „Ruby, Ruby, Ruby...“ ausfallen. Ich persönlich bekam dann immer einen Ohrwurm von dem Lied der Kaiser Chiefs. Wie könnte ich Ruba am besten beschreiben? Wenn ich morgens ankam, sprang sie mir meistens als Erste entgegen und begrüßte mich stürmisch. Ein Lächeln erwiderte sie immer und brach dabei oft in ein Kichern aus, das immer so wirkte, als würde sie sich verlegen darüber freuen, dass man sich Zeit für sie nahm. An guten Tagen bekam ich sogar abends bei Dienstschluss noch einen Luftkuss von ihr mit auf den Weg in meinen Feierabend.

Ruba ist nicht nur ein kommunikativer, sondern oft auch ein sehr aktiver Mensch, deren Lieblingsaktivität das ausgelassene Tanzen ist. Wer Ruba

schon einmal tanzen gesehen hat, weiß, dass sie die Dancing-Queen des Hauses ist. Allein oder gemeinsam mit uns Volontären – sobald die Musik lief, wiegte sich Ruba anmutig in orientalischer Bauchtanzmanier zum Takt. Ihr Tatendrang spiegelte sich nicht nur in ihrer Freude an Bewegung beim Tanz oder bei Spaziergängen im Garten wieder, sondern auch in einer Art aufmerksamer Hilfsbereitschaft. Wenn sie sah, dass jemand ihrer Meinung nach Hilfe brauchte, dann

NUN WEISS ICH,
DASS SIE JEDEN TAG
DAVON TRÄUMT,
DASS EINER IHRER
GESCHWISTER ODER
IHR VATER SIE BESUCHEN KOMMT.

wies sie entweder jemanden von uns darauf hin oder sie versuchte spontan selbst zu helfen. Ich sah sie mehrmals dabei, wie sie (zwar erfolglos) versuchte, ihren Mitbewohnerinnen beim Anziehen ihrer Jacken unter die Arme zu greifen, manchmal trottete sie mit ihrer leeren Tasse und Teller zu mir an den Geschirrwagen, um mir beim Abräumen zu helfen. Alles in allem ist sie eine sehr liebevolle, lebendige und einfach herzerwärmende Frau.

Ca. 40 Jahre ist Ruba alt, aber das Alter sagt aufgrund ihrer angeborenen Entwicklungsstörung nicht wirklich viel über ihr Verhalten aus. Sie ist eben in vielen Dingen wie ein Kind und sie braucht viel Hilfe, etwa beim Essen oder Anziehen. Das, was sie aber vor allem braucht, ist Zuwendung.

Ruba lebt schon seit einigen Jahren in

Beit Emmaus. Ihre Mutter ist inzwischen verstorben, vom Vater weiß ich kaum etwas. Wer aber auch nur einen Tag mir Ruba Zeit verbringt, der wird nicht darum herumkommen, die Namen ihrer drei Geschwister kennenzulernen, Ijad, Neder und Ameni. Von ihnen spricht Ruba mehrmals am Tag und sie vermisst sie über alles, wengleich sie nur sehr selten zu Besuch kommen. Wenn jemand aus der Familie kommt, bringen sie ihr Süßigkeiten oder ein neues Kleidungsstück vorbei. Anfangs konnte ich noch nicht viel davon verstehen, was mir Ruba auf Arabisch über ihre Familie erzählen wollte, doch mit der Zeit habe ich immer mehr davon entschlüsseln können. Nun weiß ich, dass sie jeden Tag davon träumt, dass einer ihrer Geschwister oder ihr Vater sie besuchen kommt.

Zum Beispiel wiederholte sie immer wieder, dass ihr Vater jetzt vorbeikommt und Knefah, ihre Lieblings Süßigkeit mitbringt, obwohl kein Besuch angekündigt war und ein solcher meist in weiter Ferne lag. Oder sie dachte sich Geschichten zu ihren Geschwistern aus, zum Beispiel, dass einer ihrer Brüder Vater geworden sei oder Amani geheiratet hatte. Sie wiederholte dies dann ganz aufgeregt so oft, bis jemand auf ihre „Neuigkeiten“ mit Interesse reagiert, was beim 20. mal derselben Geschichte hintereinander eine echt harte Geduldprobe sein kann.

Manchmal taten ihr plötzlich die Gliedmaßen weh, die nach einer Umarmung und einer kurzen Zeit der Aufmerksamkeit für ihre Familiengeschichten schon bald wieder schmerz-



frei waren. Auch wenn Ruba grundsätzlich sehr fröhlich und lustig ist, flammten manchmal auch herzzerreißende Tränen auf, etwa wenn ihre Schwester Ameni den fünften Tag in Folge nicht zu Besuch kam. Dieser Teil von Ruba ist eben auch da und hat mich oftmals ganz schön mitgenommen. Wie schwer mag das wohl für Ruba sein, emotional noch ein Kind, von ihrer Familie alleingelassen zu werden und in ständiger Sehnsucht nach Aufmerksamkeit und Zuwendung ihrer Verwandten zu leben? Familie – das bedeutet im Idealfall Geborgenheit und Vertrauen darauf, uneingeschränkt geliebt zu sein. Ich habe das große Glück, in einer solchen Familie aufgewachsen zu sein. Gerade jetzt bei meiner Rückkehr nach Deutschland und bei meinem baldigen Auszug und Studienanfang spüre ich das wieder besonders, dass das zuhause bei meiner Familie immer ein sicherer Anker für mich ist. Ruba ist – wie vielen anderen Bewohnerinnen von Beit Emmaus – aufgrund ihrer angeborenen Behinderung, die in den traditionell-muslimisch geprägten Dörfern rund um Qubeibeh teilweise noch als beschämend oder sogar als Schande für die Familie empfunden

wird, dieses Glück verwehrt worden. Zwar bin ich davon überzeugt, dass kein Ersatzkonstrukt die eigene Familie vollständig emotional ersetzen kann, aber in dem halben Jahr in Beit Emmaus habe ich die Erfahrung gemacht, dass man mit einem aufmerksamen Blick, Zuwendung und Ausdauer für Menschen mit Familienmangel wie Ruba ein fester Bezugspunkt sein kann.

Fast zwei Jahre waren vor uns dreien – aufgrund der Covid Pandemie – keine Volontäre in Beit Emmaus. Zu uns wurde oft gesagt, dass wir die Gesichter der Bewohnerinnen mit unserem täglichen Dasein aufhellen würden. Wenn das den Abschied nicht schwer gemacht hat...

Auch für mich hat sich in Beit Emmaus mit der Schwesterngemeinschaft und dem gesamten Team des Hauses ein sehr familiäres Gefühl entwickelt. Durch die gemeinsamen Mahlzeiten und Tischgespräche, Festtage, schöne und problemreiche Tage auf der Arbeit, oder auch gemeinsame Spieleabende bin ich mit der Gemeinschaft in Beit Emmaus schon irgendwie ein bisschen zusammengewachsen. Für dieses Sich-Zuhause-Fühlen-Können an einem fremden Ort in einem anderen Land bin ich allen sehr dankbar, besonders aber Sr. Hildegard und Sr. Magda, die mich immer eng auf meinem Weg begleitet haben. Ich freue mich schon auf ein Wiedersehen! _____

Gustav Pradel, studiert in Dresden Medizin

DER ZIVI-BAUM DER ERKENNTNIS

FLORIAN SIMON

EIN ZIVI KEHRT NACH JAHREN ZURÜCK NACH EMMAUS

Ich lasse meinen Blick den Baum hochschweifen und staune über die mittlerweile beeindruckende Sammlung an Schuhen, die ehemalige Volontäre und Zivildienstleistende aus Emmaus' Garten dort befestigt haben. Auf den ersten Blick wirkt es beinahe beklemmend. Entfärbte, staubige Schuhe, die von Zeit, Wind und Wetter zunehmend auseinanderfallen: hier wurde etwas „an den Nagel gehängt“, aufgegeben. An die 20 Paare sind es mittlerweile. Immer weiter winden sie sich den Stamm des Nadelbaums hinauf mit den Schuhspitzen gen Boden gerichtet.

Ich erinnere mich an den Moment, wie ich vor 12 Jahren an genau diesem Baum stand und meine Arbeitsschuhe etwa in dritter Reihe über denen meiner Vorgänger an den Baum schlug. Ich entschied mich damals noch dafür, auch meine Kappe, die mich für ein Jahr vor der größten Hitze in Palästina geschützt hat, ebenfalls mit zu befestigen. Irgendwie gehörte beides fest zu meinem Gartenoutfit und damit auch gemeinsam an den Baum. Die Idee scheint Anklang gefunden zu haben, es dauert einen kurzen Augenblick, bis ich - neben anderen - mein eigenes Schuh-Kappen-Paar identifiziert habe.

Ich habe in diesem Jahr, zusammen mit meiner Freundin das erste Mal

wieder Israel/Palästina und Beit Emmaus besucht. Nach unserer Rückkehr habe ich noch länger über diesem Bild des „Zivi-Baums“ verharret und darüber nachgedacht. Es ist doch eine interessante Tradition: Obwohl die eben erwähnte Metapher das Gefühl vermittelt, hier haben unzählige Zivildienstleistende Emmaus und die Arbeit im Garten an den sprichwörtlichen Nagel gehängt und sich darüber gefreut, das nun endlich hinter sich lassen zu können, geht es, glaube ich, im Kern um etwas anderes.

Ich muss mit einem Geständnis beginnen: Ich hatte Sorge wieder nach Beit Emmaus/Qubeibeh zurückzukehren, weil ich nicht wusste, was mich erwarten würde! 12 Jahre war es her, dass ich aus Beit Emmaus und Qubeibeh abgereist war und über gelegentliche Emails und die sorgfältige Lektüre der „Emmaus-Wege“ hatte ich zwar mitbekommen, wie sich dieser für mich so besondere Ort weiterentwickelt hat. Wie aber auch leider einzelne Bewohnerinnen verstorben, einige der Salvatorianerinnen in die Heimat zurückgekehrt und durch Nassers Weggang auch im Garten Veränderungen eingetreten sind. Was von „meinem“ Emmaus ist denn wohl übriggeblieben? Erinnert sich wohl noch jemand an mich? Das Ganze ging so weit, dass ich mich fast freute, als der mit Sr. Hildegard vereinbarte Besuchstermin in Qubeibeh ins Wasser zu fallen drohte, da pünktlich zum



Osterfest neue Unruhen in Jerusalem ausbrachen und die Westbank abgeriegelt werden sollte. Ich hab' mich ja bemüht, leider konnte der Termin nicht stattfinden, naja, schade!

Zum Glück kam ich nicht dazu, diesen Satz auszusprechen, die Westbank öffnete an bestimmten Checkpoints – Steffi, meine Freundin, und ich konnten wie geplant morgens mit der Linie 18 aus Jerusalem aufbrechen. Es lief reibungslos, ich konnte ihr nach Tel Aviv und dem Norden endlich die „andere“ Seite vom Heiligen Land zeigen, inkl. Fahrt im engen Sammeltaxi mit freundlichen, neugierigen Fragen der Beifahrer in radebrechendem Englisch-Arabisch-Mix und halsbrecherischem Tempo über die mehr oder weniger gut befestigten Straßen. In Emmaus selbst werden wir herzlichst

empfangen. In einigen Gesichtern sehe ich kurz Zahnräder rotieren, bis ich erkannt werde, während andere wie z.B. Nisreen auf Station sofort schaltet, mich anlacht und fragt, wo ich so lange war. Habibti Suad setzt sich kurz danach schüchtern neben mich und starrt zunächst ins Leere. Als ich aber mit Nisreens Hilfe mit ihr spreche und meinen arabischen Spitznamen von damals sage, huscht plötzlich ein Lächeln über ihr Gesicht und sie ruft ihn laut über die Station: „Adel!“. Mein Herz geht auf.

Haus und Garten selbst haben sich, trotz einiger Modernisierungen, nur wenig verändert. Stolz kann ich zeigen, welche Mauer ich mal mitgebaut habe, wo mein Zimmer war, in dem ich nach der Arbeit die in Jerusalem heruntergeladenen Fernsehserien geschaut habe und wo ich mal fast den alten (F)Endt-Trekker in die Mauer versenkt habe, weil ich das mit dem Kuppeln noch nicht ganz raus hatte.

Nach dem Mittagessen, einer Führung durch den Garten, einigen Umarmungen mit den Mitarbeitern aus „Haus und Hof“, die mich noch kennen, geht es dann bald schon wieder zurück. Da Ramadan ist, fährt der letzte Bus um 16 Uhr und wir müssen uns beeilen, ihn zu erwischen.

Als wir dann nach einer etwas chaotischen Rückfahrt (der Bus nach Jerusalem hat frecherweise seinen Abfahrtsort geändert!), wieder im Hotelzimmer angekommen sind, raucht mir der Kopf. Ich war ja nicht nur der „Guide“ für meine Freundin, sondern habe selbst eine Zeitreise zu meinem 19-



jährigen Ich unternommen. Der Ort war so unverändert und doch so weiterentwickelt.

Diese Gedanken beschäftigen mich immer wieder während des Restes unserer Reise und darüber hinaus. Bis zu dem Punkt, wo ich lange über dem Bild des Zivi-Baums verharre und mir im Bild der festgenagelten Schuhe der Blick verändert wird.

Ich habe Emmaus besucht um in Erinnerungen zu schwelgen, aber auch zur eigenen Spurensuche. Weil dieser Ort mich und mein Leben verändert hat. Weil ich ihn auch meiner Freundin (und baldigen Frau) zeigen wollte. Die Hingabe und Fleiß der Menschen, die an diesem Ort leben und arbeiten, der Zusammenhalt untereinander und auf Augenhöhe mit den Menschen aus der Region. Man selbst war damals ein Teil davon und stolz darauf, einen Beitrag leisten zu können, aber die Bewunderung gilt den Menschen, die das Versprechen von Beit Emmaus Tag für Tag mit Leben füllen.

Ich und viele Freiwilligen vor und

nach mir sind durch Emmaus in ihrem Leben berührt und verändert worden. Nach spätestens einem Jahr aber sind sie fast alle wieder abgereist und ihren Lebenswegen nachgegangen.

Beit Emmaus selbst hat aber natürlich genauso weiter gemacht wie zuvor, hat die nächste Olivenernte geplant, die nächste Patientin aufgenommen, das nächste Fest für die MitarbeiterInnen gefeiert und vor allem die nächsten Freiwilligen mit offenen Armen willkommen geheißen. Deswegen, glaube ich, besteht ein Teil der Motivation des „Zivi-Baums“ darin, sich selbst ein kleines Denkmal zu setzen, es an den Baum zu nageln: GUCKT MAL, ICH WAR AUCH HIER, MEINE SCHUHE SIND ABGEFETZT UND DURCHGEARBEITET UND ICH HABE EINEN KLEINEN TEIL ZU DIESEM WUNDERVOLLEN ORT BEITRAGEN KÖNNEN.



*Florian Simon,
Assistenzarzt an der Uniklinik Köln
in der Hämato-Onkologie
und Intensivmedizin*




UNSER GROSSARTIGES KÜCHENTEAM

Dankbar sind wir für unser großartiges Küchenteam, das uns täglich gesundes Essen kocht und auch die vielen Früchte unseres Gartens verarbeitet. Unser Chefkoch Majde Zahran und seine Mutter Fadi Zahran arbeiten bereits zehn Jahre im Haus.

Jedes Essen wird schön angerichtet, die Augen essen mit! In großen Topfen rühren die Köche Marmelade, für die sie die Früchte aus unserem Garten stundenlang entkernten und vorbereiteten. Alles wird gut verwertet.





„Das Wort Gottes trägt man nicht in einem Köfferchen bis zum Ende der Welt: Man trägt es in sich, man nimmt es in sich mit auf den Weg.

Man stellt es nicht in eine innere Ecke, in einen Winkel des Gedächtnisses, um es aufzuräumen wie in das Fach eines Schrankes.

Man lässt es bis auf den Grund seiner selbst sinken, bis zu dem Dreh- und Angelpunkt, in dem sich unser ganzes Selbst dreht.

Missionar sein kann man nur, wenn man dem Wort Gottes, dem Evangelium, in sich selbst einen offenen, weiten, herzlichen Empfang bereitet hat.

Der lebendige Drang dieses Wortes geht dahin, Fleisch zu werden, Fleisch zu werden in uns. Und wenn wir so von ihm bewohnt sind, dann sind wir dafür geeignet, Missionare zu werden. Diese Einwilligung des Wortes Gottes in uns, diese Einwilligung, uns von ihm modeln zu lassen, das nennen wir Zeugnis geben.“

Madeleine Delbrel



Dem Wort Gottes einen herzlichen Empfang bereiten



Madeleine Delbrel, Wir Nachbarn der Kommunisten, 70f.

EIN NEUER AUFZUG

Da unser Pflegeheim im ersten Stock liegt, ist ein Aufzug dringend notwendig. Dieser ist ständig im Einsatz, etwa für den Transport des Essens von der Küche hinauf zur Station, für die schweren Wäschekörbe, für den Weg unserer Bewohnerinnen in den Garten. Unser alter Aufzug funktionierte nicht mehr reibungslos und wir sind sehr froh, nun wieder mit einem neuen Aufzug bestens versorgt zu sein. Nach Liefer-Verzögerungen aufgrund der Covid-Infektion verlief die Installation ohne Probleme. Am 27. März wurde der Aufzug von der Palästinensischen Autonomiebehörde abgenommen. Father Denis von den Fran-

ziskanern im Dorf segnete den Aufzug nach dem Abendgottesdienst. Danke allen, die uns geholfen haben, diesen Aufzug zu finanzieren. ———

Fotos: Arbeit am neuen Aufzug





NOTSTROMAGGREGAT

Da wir sehr oft keinen Strom oder statt 220 V nur 170 V haben, ist ein Notstromaggregat für unser Alten- und Pflegeheim unerlässlich. Unser altes Gerät war über 30 Jahre alt. Es wurde damals noch aus Deutschland eingeschifft. Dieses Aggregat arbeitete nicht mehr

zuverlässig.

Wieder einmal gab es keinen Strom und das Aggregat sprang nicht an. Die Aufregung können Sie sich vorstellen: kein Licht, kein Aufzug, zwei Frauen an Sauerstoff- und Absaugegeräten, kein Wasser, weil wir dieses aus den Zisternen pumpen müssen. Dank unserer guten Beziehungen kam eine Gruppe Männer, die uns noch in der Nacht eine Ersatzmaschine brachten. Dank der lokalen finanziellen Unterstützung haben wir Mitte Juli ein nahezu neues (nur drei Jahre altes) Gerät installieren können. Sehr biblisch ging es dabei zu: da die Tür zu klein war, musste das Dach abgedeckt werden. _____





DACHREPARATUR

Ein Teil unserer Nebengebäude war noch immer mit Eternit gedeckt, was bei Kontrollen von der Palästinensischen Autorität immer wieder beanstandet wurde. Bereits vor drei Jahren wollten wir die Entsorgung durchführen, aber durch die die Covid-Infektion war es nicht möglich. Mitte Juli wurde das Dach von einer Spezialeinheit abtransportiert und am neuen Dach wird gearbeitet. _____





UNSERE VILLA HAT GEBURTSTAG

Eines der Gebäude in Beit Emmaus hat Geburtstag: Es ist nun 120 Jahre alt. Das Baujahr ist auf dem Dach schön zu sehen. Wir nennen das Haus unsere „Villa“, weil sie besonders schön ist und eine besondere Geschichte hat. Sie hatte verschiedene Verwendungszwecke. Unter anderem war dort das Noviziat der Borromäerinnen untergebracht. Sr. Xaveria Jelitzka SMCB

machte hier ihr Noviziat und legte am 13. Juni 1954 in Emmaus ihre erste Profess ab. Gerne besuchte sie diesen ihr so wichtigen Ort und wusste viele Geschichten zu erzählen. Momentan reparieren wir die "Alterserscheinungen", damit das altherwürdige Gebäude wieder in neuem Glanz strahlen kann. ———

ÜBERRASCHUNG FÜR EINEN EHEMALIGEN VOLONTÄR

Pater Anton Latawiec war vor vielen Jahren Volontär in Beit Emmaus und kommt sehr gerne mit Pilgergruppen aus Deutschland zu uns. Auch im Mai besuchte er uns mit einer Gruppe. Und wir überraschten ihn an seinem 30.

Foto: Die Überraschung für P. Anton



Weihetag mit einer Torte, die wir nach der Eucharistiefeier gemeinsam aßen. Lieber Anton, alles Gute! ———

Foto: Pilger*innen kommen über den Checkpoint zu Fuß nach Emmaus



mauer und der vorhandenen Checkpoints immer schwieriger und war durch die Corona-Pandemie zwei Jahre nicht möglich.

Dank der guten Kontakte zur Israeli-schen Militärbehörde bekamen wir auch in diesem Jahr die Erlaubnis, die Checkpoints Ras Biddo und El Jeeb zu passieren. Ein nettes Detail am Rande: die fast 100 Pilger*innen wirkten aufgrund der großen Hitze und langen Wanderung am Checkpoint schon sehr erschöpft. Ganz spontan stellten ihnen die Soldaten ihren Getränkeautomat zur Verfügung.

Angekommen in Emmaus stärkten sich die Emmaus-Wanderer mit selbstgemachtem Humus, Oliven, Saft von Früchten aus dem Garten, Arabischem Kaffee und Kuchen. Nach einer Zeit des Austausches feierten sie mit der Hausgemeinschaft Eucharistie und kehrten am späten Abend mit Bussen zurück nach Jerusalem.

ENDLICH WIEDER MÖGLICH: DER EMMAUSGANG AM OSTERMONTAG

Es ist eine lange Tradition, dass der Franziskanerpater Gregor Geiger mit einer Gruppe Pilger*innen am Ostermontag nach Emmaus wandert. Das wurde durch den Bau der Sicherheits-



WEIHNACHTLICHES FESTESSEN BEI UNSEREN NACHBARINNEN

Wir sind eng verbunden mit der Gemeinschaft der Borromäerinnen in Emmaus. Einladungen bei Sr. Thoma und Sr. Klara sind immer eine Besonderheit. Mit ihrer Gastfreundschaft bereiteten sie

uns wieder eine große Freude. Wir saßen an einer langen Tafel und bewunderten die Weihnachtskrippe. Diese gestalten Sr. Thoma und Sr. Klara jedes Jahr unterschiedlich und mit viel Liebe zum Detail. —

FORTBILDUNG FÜR QUALITÄT IN DER PFLEGE

Uns ist die Qualität in der Pflege unserer Bewohnerinnen ein großes Anliegen. Großzügige Wohltäter haben uns Material für die Dekubitusbehandlung geschickt. Immer wieder kommen Frauen mit schwerem Dekubitus in unser Heim und wir bemühen uns, diese

bestmöglich zu behandeln. Ein großer Dank an Anne-Marie Stolz-Mennekes und Ulrich Vesen, die extra aus Deutschland gekommen sind, um uns das Pflegematerial zu bringen. Die Zeit mit den beiden nutzten wir auch zur Fortbildung mit dem Pflege team. —

Foto: Fortbildung zur Dekubitus-Prophylaxe





EINE FRAU DER LEISEN TÖNE

MAGDALENA HABRIK

SR. BENIGNA VERLÄSST EMMAUS
NACH 25 JAHREN

„Ich will den Weg weiter gehen, um anzukommen. ER hat schon eine Wohnung für mich.“ Das sagtest Du, liebe Sr. Benigna vor sechs Jahren zu Deinem 80. Geburtstag mit einem Lächeln im Gesicht.

EINE REISE ZURÜCK NACH ÖSTERREICH
DORTHIN, WO DEIN WEG DURCH DIE WELT
BEGANN.

Nach vielen Jahren in Emmaus lebst du nun wieder in Österreich. Du bist dorthin zurückgekehrt, um deine schwer an Krebs erkrankte Zwillingsschwester zu unterstützen. Ihr

schneller Tod schmerzt dich sehr. Nach reiflicher Überlegung und dem Rat der Ärzte hast du dich entscheiden müssen, in Österreich zu bleiben. Von hier aus bist Du als junge Frau ausgezogen, um Deine Berufung von der Mission zu leben.

WEINVIERTEL, WIEN, ROM, TANZANIA,
IRLAND, ISRAEL-PALÄSTINA.

„Ich will für den lieben Gott da sein und in die Mission gehen.“ Dieser tiefe Wunsch führte Dich als junge Frau vom Hof Deiner Eltern im Weinviertel nach Wien. Dort bist Du bei den Salvatorianerinnen eingetreten und hast die ewige Profess abgelegt. Da-

nach ging es für Dich dann nach Rom, wo Du für die Mission vorbereitet wurdest und den Beruf der Krankenpflege erlernst. Endlich war es dann soweit – von dort aus ging es schließlich nach Tanzania, und es wurden einige ganz unterschiedliche Einsatzorte dort für Dich. Basis-Gesundheits-Arbeit unter einfachsten Verhältnissen stellten Dich und Deine Mitschwester vor kleinere und größere Herausforderungen. Bald war klar, dass Du in den Gesundheits- und Krankenstationen Tanzanias vor allem auch als Hebamme gebraucht wurdest. Und so wurdest Du in Irland zur Hebamme ausgebildet und hast Dich so in den Dienst der Frauen Tanzanias gestellt. 36 Jahre warst Du dort „zu Hause“ und hast für die Menschen gelebt und gearbeitet, bis der Orden entschied, alle Einrichtungen dort an die einheimischen Schwestern zu übergeben.

So führte Dich Dein Weg 1997 schließlich mit 61 Jahren nach Israel-Palästina, nach Beit Emmaus. Auch hier hast Du Dein Arbeiten und Tun in den Dienst von Frauen gestellt. Von der Begleitung des Anfangs des Lebens bei den Geburten hast Du hier Dein Wirken ans Ende des Lebens verlagern müssen – Frauen am Ende ihres Lebens zu begleiten ist eine der Hauptaufgaben hier in Beit Emmaus – hospizliche Arbeit also.

VERBINDUNG ZU DEN MENSCHEN UND KULTUREN.

Als Mensch, als Ordensfrau, als Krankenschwester und als Hebamme hast Du Dich an all diesen Orten mit den Menschen verbunden. Du hast mit ihnen gelebt und gearbeitet, gelacht



Fotos: Schnappschüsse aus 25 Jahren



und geweint, gefeiert und getrauert. Du hast neue Sprachen und Kulturen erlernt und bist in Deiner Art so eigenem interessierten, offenen Art den Menschen wirklich begegnet, bist



mit ihnen in Beziehung gegangen. Du bist eine Frau der leisen Töne, hörst lieber zu, verbindest Dich gerne mit der Natur - und doch (oder gerade deshalb!) hast Du viel zu erzählen. Ich bin glücklich darüber, Dich ab und an zum Singen und Erzählen aufgefordert zu haben, Dir zugehört zu haben – bei Deinen Liedern auf Kisuaheli, bei Deinen Geschichten über besonders berührende Geburten, bei Deinen Erzählungen über die widrigen Umstände der alltäglichen Arbeit, besonders zur Regenzeit, bei Deinen Überlegungen zu Deinem Gottesbild, bei Deiner Selbstverständlichkeit der Akzeptanz vieler so unterschiedlicher Menschen, auch jener, die uns gemeinsam begegnet sind.

„GEH UND KOMM ZURÜCK IN FRIEDEN“.

Auf Arabisch – und somit auch in Emmaus oft gesagt und gehört – gibt es einen guten Wunsch, der derjenigen, die auf Reisen geht, mitgegeben wird: „Ruhi wa tirjai bi salame“ - „Geh und komm zurück im Frieden“.

Du bist aus Emmaus gegangen – und irgendwie ja auch zurückgekehrt –

nach Österreich – nach 61 Jahren Anderswo. Hoffentlich im Frieden mit Dir selbst, im Frieden mit Deinen Mitschwestern, im Frieden mit Deinen Angehörigen – und im Frieden mit Deinem Gott!

DU FEHLST!

Hier in Beit Emmaus wünschen sie sich, dass Du zurückkämst. Denn Du fehlst, liebe Sr. Benigna!

Und Du fehlst auch mir bei meinem ersten Besuch in Beit Emmaus seit der Covid-19-Pandemie: Ich wandere dort durch Haus und Garten. So vieles, an was ich zurückdenke aus meinen Volontärinnen-Tagen und meiner Zeit als Pflegeleiterin.

Jedoch: Ich finde Dich nirgends lachend und singend schnellen Schrittes und wehenden Schleiers im Garten. Nicht in der Realität zumindest. Allerdings stolpere ich überall auf den Gartenwegen und im Haus über Erinnerungen an Dich.

DU BIST PRÄSENT!

Du bist spürbar, ja fast sichtbar, wie Du auf der Zisterne, Deiner Lieblingsjog-

gingsstelle, Deine Runden drehst, in Fröhlichkeit und mit Gesang. Du tust das, um Deinen Körper und Deinen Geist fit zu halten, wie Du immer wieder betonst.

Am Hundezwinger und bei den Katzen begegnest Du mir, wie Du mit ihnen sprichst, ihnen liebevoll zu Fressen gibst. Du erzählst, dass Du ganz im Sinne des Hl. Franziskus alle Geschöpfe Gottes liebst.

Du bist zu sehen und zu hören beim Wäscheaufhängen – auch hier trällernd – ganz im Dienst der anderen. Wäschekörbe voll Wäsche von über 30 Bewohnerinnen hast Du täglich bewältigt.

Die Stores, Deine „heiligen Hallen“, in denen Du nach dem Umzug des Speichers all die Gebrauchsmaterialien überblickst hast, tragen noch Deine Handschrift. Du begegnest mir in den Blumen am Altar, der Liedbuchecke beim Vorbereiten der Vesper. Du bist überall präsent.

ALLESGUTE!

So, wie Du in Emmaus in der Erinnerung vieler Menschen weiter zugegen bist, so wirst Du Deine persönlichen Momente von dort immer bei Dir haben.

Du wirst nun in Österreich Deinen wohlverdienten Ruhestand antreten, neue Aktivitäten finden, weiterhin Lieder trällern, so hoffe ich doch! Und dabei ganz sicher neue Erinnerungen in anderen und für Dich prägen!

Ich wünsche Dir alles Liebe und Gute dafür – behüt Dich Gott!



Magdalena Habrik M.H., Hebamme (MSc.), derzeit als Lehrkraft für besondere Aufgaben an der katholischen Hochschule München in der Hebammenkunde tätig, war als Volontärin und Pflegedienstleitung oft in Emmaus.



Foto: Sr. Benigna liebt alle Geschöpfe





"LUFT DER LIEBE"

Liebe Sr. Suganthi!

Bald ist es ein Jahr, seit du in deine Heimatprovinz Sri Lanka zurückgekehrt bist.

Lebendig erinnere ich mich an dein Ankommen in Palästina: verschieden die Sprache, die Gemeinschaft, das Essen, das Klima, die ganze Kultur. Leicht war es nicht für dich, weil alles so fremd war.

Du bist angekommen, weil die Armen, die Pflegebedürftigen, die Behinderten dein Herz angerührt haben. Sie brauchten Sr. Suganthi und das war stärker als das Schwierige.

Du hast sie geliebt, warst in schwierigen Situationen mit deinem Fachwissen präsent. Dabei denke ich an die Anfangszeit von Covid, niemand von uns war geimpft, Frauen und Pflegepersonal erkrankt, auch du. Aber du warst DA, auch in der Nacht. Wenn Menschen keine Luft bekamen, hast du ihnen beigestanden, du hast ihnen die „Luft der Liebe“ geschenkt.

Mir persönlich warst du eine wertvolle Mitschwester und Stationsleiterin, die mich immer unterstützt hat. Danke für dein kritisches Denken, deine Offenheit und Ehrlichkeit. Viele Auszubildende aus Palästina und Europa hast du mit deinem Fachwissen und deiner Geduld liebevoll begleitet.



DER ABSCHIED FIEL DIR SEHR SCHWER. UNSERE FRAUEN SIND DIR ANS HERZ GEWACHSEN UND SIE LOSZULASSEN WAR SCHMERZLICH. DEINE LIEBE LEBT WEITER IN DIESEM HAUS._____

Danke, liebe Sr. Suganthi!

Gott segne und begleite dich in deiner neuen Aufgabe.

Deine dankbare Sr. Hildegard





ABSCHIED UND NEUBEGINN IN DER PFLEGEFAKULTÄT

Im Sommer 2022 durften wir 34 Abschlusszeugnisse überreichen. Die Graduierten nahmen ihren Abschluss stolz entgegen. Im September 2022 startete die große Zahl von 42 Studierenden das Studium. Die Studiengangsleiterin Sr. Mary Jacoub und der Verwaltungsdirektor Osama Zahran haben viel zu tun, um alle

Fragen der neuen Studierenden zu beantworten. In den 15 Jahren seit Gründung der Pflegefakultät wurde die Zahl der Studierenden Jahr für Jahr größer. —

EINE FRAU ERGREIFT IHRE CHANCE

Foto: Shireen im Kreis ihrer Familie anlässlich des Universitätsabschlusses eines Sohnes.
Nun ist sie selbst Studentin.

Shireen Yousef Ghnaim steht mitten im Leben. Als Mutter von fünf Kindern hat sie alle Hände voll zu tun. Der siebenjährige Jüngste geht in die zweite Klasse, während die beiden Ältesten bereits ihr Universitätsstudium abgeschlossen haben. Seit Neuestem geht Shireen morgens auch früh aus dem Haus. Sie studiert an der Pflegefakultät in Emmaus. Sie fällt auf, wie sie wissbegierig und freundlich lächelnd im Hörsaal sitzt, als einzige über Vierzigjährige unter all den jungen Studierenden. Dass sie nun studieren kann, hat sie sich mit hohem Aufwand erarbeitet, denn erst mal musste sie das Abitur machen. Die ganze Familie unterstützte sie dabei. Einer ihrer Söhne fand es etwas Besonderes, sich gemeinsam mit der Mutter auf das Abitur vorzubereiten: „So sind wir Kollegen!“, sagte er zu ihr. Ihr Mann arbeitet als Taxifahrer und er steht voll und ganz hinter seiner Frau. Er weiß, wie sehr sie sich von jungen Jahren an wünscht, im Pflegeberuf zu arbeiten.

Schon lange beschäftigt sich Shireen gerne mit medizinischen Themen. Es macht ihr Freude, Menschen in kritischen Lebenssituationen zu unterstützen. Als sie das Studienangebot an der Pflege-



fakultät in Emmaus kennenlernte, wurde ihr bewusst: „Das ist meine Chance!“ Der Weg von ihrem Zuhause zur Fakultät ist nicht weit, so dass sie das Studium neben ihren anderen fordernden Aufgaben in der Familienarbeit aufnehmen konnte. Kraft kostet es, aber es wird ihr auch Kraft geschenkt. Das ist Shireen deutlich anzumerken. Humorvoll sagt sie:

„DER PROPHET MUHAMMAD HAT SEINEN RUF MIT 40 JAHREN BEKOMMEN. DAMIT VERÄNDERTE ER EINE GROSSE REGION.“

Es ist Shireen tatsächlich zu wünschen, dass sie mit ihrer Leidenschaft für den Pflegeberuf viel verändern wird. _____

Foto: Die beiden Dozentinnen für Dorfprojekte



Fotos: Die Projekte der Studierenden machen Alt wie Jung Freude

STUDIERENDE FÜHREN DORFPROJEKTE DURCH

Die Studierenden der Pflegefakultät arbeiten viel in Dorfprojekten. Im April 2022 setzten sich die Studierenden mit geriatrischen Fragen auseinander. Das Projekt dazu fand in unserem Alten- und Pflegeheim statt. In einem zweiten Projekt standen Kinder im Mittelpunkt. 65 Kinder aus dem Nachbardorf Bei Ijza waren dazu eingeladen. Sie hatten viel Freude auf dem großen Sportplatz der Fakultät. Erwähnenswert ist, dass die beiden Dozentinnen für „Dorfprojekte“ Absolventinnen der Fakultät sind. Sie haben, wie viele andere, ihr Masterstudium beendet und unterrichten nun die nächste Generation palästinensischer Studierender.

